

An die sogenannten Arbeitswilligen

Autor(en): **Wassilieff, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den hilfsbedürftigen Kameraden beizustehen, haben unsere Spiesser, die sich rühmen, zu den besten Stützen der Gesellschaft zu gehören, nur das eine zu tun vermocht, nämlich das, die unglückliche Situation ihrer Mitmenschen zu einer profitablen Lebensmittelteuerung auszunützen. *Profit ist ihr Denken, Profit machen ihr Handeln, Profit ihre Moral.*

Wie in Paris, so ist dies Muckertum auch anderswo. Der ganze Unterschied besteht nur darin, dass diese Sorte Bürger sich in diesem Falle im richtigen Lichte gezeigt hat. Jedoch mehren sich auch bei uns die Momente, wo es jedermann klar wird, dass der Dieb gewöhnlich dort zu suchen ist, wo am lautesten geschrien wird «haltet den Dieb».



An die sogenannten Arbeitswilligen!

Von Dr. Wassilieff.

Die Berufskollegen liegen im Kampfe.

Und du?

Du arbeitest!

Man sagt dir: Du bist ein Elender, ein Streikbrecher. Du ärgerst dich über diese freche Beschimpfung, und unter dem Schutze der Polizei setzest du deine Arbeit fort

Dein Meister muntert dich auf, ihm treu zu bleiben; deine Beleidiger werden vor Gericht geschleppt, und der Richter rächt dich und verdonnert dieselben zur Haft

Nein, sagt man dir, du bist kein charakterloser Streikbrecher, sondern ein charaktvoller Arbeitswilliger

Am Ende wirst du noch stolz auf diesen Namen. «Arbeitswilliger»; du pochst auf deinen Willen, zu arbeiten; du lässt dich nicht beeinflussen . . . du fängst an, mit dem Meister laut über den «Zwang der Streikenden» zu schreien; du betrachtetest deine Berufskollegen als deine Feinde, die dich ins Unglück stürzen wollen, und deinen Meister als einen «wohlwollenden» Mann (zahlt er dich doch während dem Streik «extra gut»); deine Handlungsweise erscheint dir als eine vernünftige, gerechte.

Blinder, mache die Augen auf!

Meine Aufgabe wird es sein, dir dabei zu helfen. Es liegt mir fern, dich zu beschimpfen; gewinnen will ich dich der Vernunft und der Gerechtigkeit. Sei so gut und überlege dir folgende Zeilen:

Ich muss dir zwar bittere Sachen sagen, aber prüfe, ob nicht alle diese Bitterkeiten Wahrheiten sind. Ich werde dir beweisen, dass du kurzsichtig bist und nicht über den nächsten Tag hinaussiehst; dass du für Geld und würdelose Zubilligung deine Kollegen verrätst und verkaufst; dass du, heute von deinem Meister gehätschelt, schon morgen von demselben verkauft wirst; dass du in Wirklichkeit ein Verräter und ein Feind deiner selbst bist; der du, sobald der Friede zurückkehrt, nicht nur von deinen Kollegen, sondern auch von deinem Meister verachtet dastehen wirst.

Also höre: Bist du jung oder bist du schon ein älterer Arbeiter, es ist gleich, du wirst schon nach kurzer Ueberlegung einsehen, dass Tausende, ja Hunderttausende Arbeiter lebenslänglich verurteilt sind, arme Arbeiter zu bleiben.

Bist du jung, so überlege dir, was dich in den alten Tagen erwartet. Bist du ein alter Mann, so blicke auf dein Leben zurück und frage dich, was hat dir das mühevoll, arbeitsvolle Leben gebracht?

Jeder Arbeiter arbeitet heute nicht, um zu leben, sondern lebt, um zu arbeiten.

Beginnen die Hunderttausende von Arbeitern mit nichts ihr «selbständiges» Leben, so können sie sicher sein, dass sie, alt geworden, ebenfalls — nichts haben.

Ja, bist du einmal alt, so hast du Schwierigkeit, Arbeit zu finden; niemand will deine schwache Arbeitskraft kaufen; du bist dem Elend preisgegeben. Und wenn du auch Jahrzehnte «treu» bei dem gleichen Unternehmer ausgehalten hast, erwartet dich schliesslich nichts, anderes als — die Entlassung. «Zum Trost» bekommst du vielleicht ein schönes Zeugnis: «. . . . Er war ein ergebener und treuer Arbeiter; wir wünschen ihm herzlichst das beste Fortkommen!»

Ja, «Fortkommen»!

Und während des ganzen Lebens nichts als Elend und Sorgen

Armut in der Jugend, Armut und Elend das ganze Leben hindurch und Elend in den alten Tagen. Das ist das Los des Arbeiters.

Ist dem so oder nicht?

Antworte ehrlich. Geniesst die Arbeiterschaft heute wirklich die grossartige Kultur? Die grosse Masse leidet.

Und warum das? Ja, warum das?

Du wirst mir beistimmen, wenn ich die gegenwärtig herrschende Konkurrenz unter den Arbeitern für die niedrigen Löhne verantwortlich mache. So lange die Unternehmer unter sich konkurrieren, leiden dieselben alle darunter. Bei der Uebernahme einer Arbeit fürchtet jeder seine Konkurrenten und hält seine Preise niedrig So auch bei den Arbeitern. So lange die Arbeiter gezwungen sind, wie es heute der Fall ist, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, fürchtet jeder Arbeiter bei der herrschenden Konkurrenz arbeitslos, das heisst mittellos zu bleiben, wenn er einen anständigen Lohn, einen «allzu grossen» Lohn verlangt. Und so bleiben die Löhne niedrig. Mit den niedrigen Löhnen bleibt auch die Lebenshaltung des Volkes eine geringere; schlechte Wohnung, schlechte Ernährung, geistige Dunkelheit, Misere

So ist heute jeder gezwungen, seine Kraft billigst zu verkaufen. Die Reichtümer häufen sich an in den Händen der wenigen Reichen und die Volksmassen bleiben am gleichen Fleck: in der Armut.

Wenn aber heute die Arbeiter gezwungen sind, schweigend den niedrigen, unwürdigen Lohn zu nehmen (klingt nicht in deinen Ohren die immer sich wiederholende, protzige Redensart der «Herren»: «Wenn du mit dem Lohne nicht zufrieden bist, so gehe! Ich halte dich nicht! Ich finde Leute genug, die noch billiger arbeiten als du!» usw.), so sind dieselben gezwungen, auch die andern misslichen Arbeitsverhältnisse aus dem gleichen Grunde zu ertragen. Die Ohnmacht der Arbeiter verfolgt dieselben Schritt und Tritt. Alle möglichen Ungerechtigkeiten, Beleidigungen und Schikanen müssen sie stillschweigend ertragen. Du weisst das zur Genüge!

Und wenn du erst alt bist Wie oben gesagt, heisst es da: «Wir wünschen dir das beste — Fortkommen!»

Das schlimmste dabei ist aber, dass die Zukunft, die kommende Zeit nicht Besserung, sondern Verschlimmerung dieser Situation verspricht. Denn die Zahl der

Arbeiter, der armen Leute, vermehrt sich; die Kinder der Arbeiter wachsen und vermehren durch neue Angebote der Arbeitskraft die Konkurrenz; dazu schreitet in allen Industrien die Technik vorwärts und wirft die überschüssigen Kräfte auf die Strasse. Ueberlege dir das, präge dir das ein . . . Willst du allen diesen Tatsachen gleichgültig gegenüberstehen?

Lügner sind diejenigen, die behaupten, dass für alle Menschen nicht genügend Reichtümer vorhanden sind, dass die Besserstellung der Arbeiter unmöglich ist. Die Reichtümer nehmen kolossal zu, aber die gegenwärtige traurige Organisation der Arbeit hält das Volk, dich und andere Arbeiter im Elend.

Und nochmals: Willst du gleichgültig in den Tag hineinleben und in deiner gegenwärtigen Ohnmacht verbleiben?

Nein, bist du noch ein denkender Mensch!

Also die Konkurrenz unter den Arbeitern soll verschwinden. Und dies ist die Aufgabe der Vereinigung der Arbeiter.

Vereinigt, können die Arbeiter durch gemeinsames Vorgehen ihre Löhne erhöhen und andere Arbeitsverhältnisse verbessern, Ungerechtigkeiten Schritt für Schritt verbessern, Ungerechtigkeiten Schritt für Schritt vermindern, Schikanen verhindern usw.

Vereinigt Vorgehen! . . . Nun kommen die Lohnzahler, die Käufer der Arbeitskraft, die Unternehmer und — bekämpfen auch vereinigt die Bestrebungen der vereinigten Arbeiter . . .

Auf was können diese Leute in erster Linie dabei spekulieren?

Nur auf den Hunger der Arbeiter und auf die Uneinigkeit unter den Arbeitern. Tausende und Tausende von Arbeitern sind heute auf die Unternehmer angewiesen; unter welchen Verhältnissen, hast du oben gesehen.

Die Unternehmer können aber ohne Arbeiter ebenfalls nicht existieren. Es ist klar, sind die Arbeiter unter sich einig, so verlangen sie einhellig gewisse Löhne usw., so müssen die Unternehmer nachgeben.

Und geben sie nach — so merke dir das! — haben sie nichts verloren. Die Besserstellung des Volkes schadet nie der Industrie. Die Besserung der Löhne erhöht die Bedürfnisse des Volkes, befruchtet die Industrie, es wird mehr gekauft, es wird mehr produziert. . . .

Die Kurzsichtigkeit der Unternehmer lässt sie das nicht einsehen. Auf die Forderungen der vereinigten Arbeiter antworten die Herren protzenhaft: « Wir bewilligen nichts! » Die Arbeiter werden zum Kampfe gezwungen; sie verweigern die Arbeit unter den alten Bedingungen, sie legen die Arbeit nieder, andere Arbeiter sammeln die Mittel und helfen denselben im Kampfe . . . Die Unternehmer suchen mit aller Gewalt die Arbeiter in das alte Joch zu bringen. Wie wäre das, aber möglich, wenn alle Arbeiter treu zu ihrer heiligen Sache ständen! Es wäre unmöglich . . .

Und nun kommst du, «Streikbrecher», auf den Plan!

Du fällst deinen Berufsgenossen in den Rücken, drohst durch deine Haltung alles zu verderben . . . alle bis dahin gebrachten Opfer zunichte zu machen. Siehst du jetzt nicht ein, welche unverantwortliche Rolle du da übernommen hast?

Blinder, mache die Augen auf! Du nützt dem Unternehmertum bei der Aufrechterhaltung der Ausbeutung; du schändest die Sache der Besserstellung deiner eigenen Klasse.

Besinne dich und trete reuig in die Reihen deiner Kollegen oder aber — trage bewusst das Angesicht eines Judas. Und deine eigenen Kinder sollen dir fluchen!
(Die Arbeit.)



Literatur.

Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der schweiz. Heimarbeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der schweizerischen Heimarbeitsausstellung. Im Auftrage des Organisationskomitees als Schlussbericht herausgegeben von Jac. Lorenz.

So betitelt sich das erschienene erste Heft einer Serie, in welcher das Ergebnis der letztjährigen Heimarbeitsausstellung publizistisch verwendet wird. Der Schlussbericht der Ausstellung, eine Publikation, die voraussichtlich etwa 500—600 Seiten umfassen wird, erscheint heftweise in nachstehender Reihenfolge: 1. Heft: Die Heimarbeit und ihre Ausdehnung in der Schweiz. 2. Heft: Die Heimarbeit in der schweiz. Textilindustrie. 3. Heft: Die Heimarbeit in der schweiz. Bekleidungsindustrie. 4. Heft: Die Heimarbeit in der schweiz. Uhren- und Musikdosen-Fabrikation. 5. Heft: Die Heimarbeit in der schweiz. Strohindustrie. 6. Heft: Die Heimarbeit in der Holzschnitzerei im Berner Oberland. 7. Heft: Die Heimarbeit in der schweiz. Lebens- und Genussmittelindustrie und einigen anderen Erwerbszweigen. 8. Heft: Die Reform der Heimarbeit in der Schweiz. 9. Haushaltbudgets von Heimarbeiterfamilien.

Jedes Heft bildet eine für sich abgeschlossene Publikation; jedes einzelne ist jedoch nach einem einheitlichen Plane bearbeitet, so dass alle Hefte in einen gemeinschaftlichen Rahmen passen und wiederum eine einheitliche Veröffentlichung darstellen. Die Ausgabe in Heften ermöglicht einerseits eine raschere Publikation und erleichtert andererseits den Absatz. Die Hefte werden reich illustriert und mit graphischen Darstellungen versehen.



Gedankensplitter.

Heldenmut, Kühnheit und ähnliche die Mannesnatur zierende Eigenschaften scheinen unsere Kapitalisten wahrlich nicht zu besitzen. Wohl lehren sie den Patriotismus, in unzähligen Schundbüchern wird die Ruhmestadt des Kriegers verkündet, aber selbst — man bleibt hübsch weit weg vom Schuss.

Auch anlässlich grosser interner Ereignisse zittern und beben die Herrschenden sehr. Wo würden sie sich verstecken, könnten sie zur Zeit eines Streikes nicht nach Militär, Richter, Gefängnis, Galgen schreien? Und wo blieben wohl alle legislativen Betrüger, das ausbeutende Raubgesindel, wären sie nicht wohl beschützt von den Lasso des Staates, den Fangnetzen der Polizei, den Kanonen der Prätorianergarde, genannt Miliz.

Erst wenn alle diese Mittel der Gewalt und Unterdrückung den Sieg über die Aufständigen errungen haben, ist der Kapitalist mutig, heldenhaft. Dann kann man mit Staunen die stolzen Erklärungen lesen, welche die Blut-sauger in den Zeitungen erlassen, wo sie sich brüsten, das « Mordgesindel » schon kuranzen zu wollen. Vorher waren sie ruhig, nachher spricht das grosse Maul.

Lange wird es hoffentlich nicht mehr dauern. Auch jener Tag soll kommen, an welchem der parasitäre Klüngel des Besitzes das « nachher » nicht mehr erlebt.